



Ein Oberammergau-Krimi

Monika Pfundmeier

KREIZKRUZEFIX

Servus

*Für die, die uns anstoßen,
uns zum Besseren zu ändern,
für die, die sich dem Wandel
mit offenem Geist stellen.*

1. Theres / Beute

Dorfrand, Thaller-Hof

Diese Montagnacht roch nicht wie immer. Nicht nach Glut und Wacholder. Und nicht nach nassem Hund. Theres schaute nach oben vorbei am Hausgiebel in den Nachthimmel. Hoch über ihr, weit droben haftete ihr Blick: am *Kofel*, dem Wächterberg. Tag für Tag wachte er über Oberammergau, Mondnacht für Mondnacht versilberte ein Schimmer seinen kantigen Zacken.

Die Klinge des Schlachtermessers unter ihren Fingern beruhigte ihren Puls. *Gut scharf hat noch niemandem geschadet ... Wahrscheinlich.* Was sie vor sich sah, gefiel ihr nicht: Die Eichenholztür mit ihren verwitterten, ineinander verkeilten Planken stand um einen Spalt offen, aus dem Haus auf die Treppe quoll Dunkelheit. Nichts hielt das Schwarz zurück.

»Ist das die Einladung für den Putzengel, der kommt und euren Saustall aufräumt? Ich würd ja glatt wieder beten, wenn's so wär.«

Hinten im Garten krächzte ein Vogel. *Verfluchte Krähe.*

Die Beute rutschte vor der Haustreppe des alten Bauernhauses von Theres' Schulter. Knirschend verschoben sich die Kiesel unter ihren Füßen. Rechts und links die Fenster, das ganze Thaller-Haus mit seinem abgeplatzen Putz starrte blind auf das Oval des Hofes. Theres' Blick stolperte am umgekippten Komposteimer neben dem Stall. Durch das Schiebetor dort hinten drang ebenso kein Lichtschein, keine Musik, kein singendes Krächzen. Licht, Leben, jegliche menschlichen Laute fehlten.

Sie drehte sich zum Haus, kaute auf ihrer Lippe.

Hier?

Drehte sich zur Tür.

In Oberammergau?, dachte sie, sah auf ihre Hand. Es wäre nur ein kleiner Stoß. Ein Blick. Nur kurz, dachte sie. Aber hier? In Oberammergau ...? Erneut fand ihr Blick den schroffen Gipfel. Ein schlafender Wächterriese, der seinen Zinken in den Mond sticht. So hatte ihre Mutter den Kofel genannt und ihr eine Geschichte erzählt. Damals. Ihre Mutter hatte dabei gelacht. Springende Bergkristallperlen.

An jenem Tag hatte Theres die Bastelschere und den Handspiegel der Mutter entdeckt. Keiner der Buben würde sie mehr hänseln, ab sofort zählte es, wenn sie härter traf, öfter. Ihre Haare waren nicht länger die eines Mädchens, sondern wie die ihres besten Freundes. Endlich.

Die Zeit heilte aufgeschürfte Knie, die Haare wuchsen, die Jahre vergingen, die anderen Wunden nicht. Das Lachen war tot, die Mutter fort, kam nicht mehr zurück.

Schluss! Sie ballte die Hand. Ein Zurück gibt es nicht, erst recht nicht jetzt! Sie rückte den Gurt des Gewehrs zurecht, sah die Beute zu ihren Füßen und wandte sich um. Eine dunkle Ahnung biss ihr in den Nacken. Sie fröstelte. Kreuzkruzefix!

Das Hier, das Jetzt, alles war falsch am Thaller-Hof. In Oberammergau war das falsch. Die Dunkelheit und ein verlassener Hof, der nicht verlassen sein dürfte. Und das Gefühl, das war auch falsch.

Sie starrte auf das Haus von Sonja und Franzl Thaller. Wie dunkelgrüner Pelz überzog der Efeu die linke Seite. Am Oberschenkel spürte sie einen vertrauten

Druck, einen Stups. »Hast ja recht, Wolfin. Bringen wir's zu Ende«, flüsterte sie und kraulte die Irische Wolfshündin zwischen den Ohren, »wo ich schon mal hier bin.«

Der Bewegungsmelder sprang an. Mit der einen Hand suchte sie den Kolben ihrer Flinte, mit der anderen erspürte sie an ihrem Gürtel das Messer. Aus dem Efeu stob eine Maus, verschwand auf der anderen Seite der Tür. »Zefix!« Theres sah hinterher, ihr Puls trommelte lauter als jedes Rascheln in ihren Ohren. *Hat die Katz zu viel vom Gin erwischt, oder wo ist das Vieh, wenn man es mal braucht?*

Sie wies Wolfin den Platz neben ihrer Beute, nahm dann die zwei Stufen mit einem Schritt. Auf dem Weg zur Klingel stoppte ihre Hand. Über ihr Rückgrat jagte ein Kribbeln, Kälte. Der Lichtkegel, den der Bewegungsmelder um sie warf, beschränkte ihr Sichtfeld, sperrte alles außerhalb aus. Als machte das zugeschnittene Licht auch ihre Ohren taub.

Der abgestandene Muff alten Mauerwerks belegte ihre Nase. Und: Noch ein weiterer Geruch verzerrte die Luft. Sie kannte ihn. Am Boden ahnte sie unterschiedliche Schattierungen von Dunkel. Nur seitlich, im Lichtschein ... *Shit*. Sie trat einen Schritt zurück. Der Fleck blieb. Zäh, rötlich. Im Reflex schoss ihr Blick nach unten. Nichts hob sich im Halblicht ab von den dunklen Flechtmaschen ihres Pullis, von dem Olivgrün der Jagdjacke, von den Stiefeln. »Kein Blut.« Sie zuckte die Schultern. »Nicht von mir zumindest.«

Wieder die Krähe. Theres schrak zusammen, glitt am Messer ab. »Kreizkruzefix! Bist du still!«, knurrte sie und saugte das Blut aus dem Schnitt.

Nochmals linste sie hinüber zum ehemaligen Stall. Franzls Pick-up parkte im Verschlag daneben, die Laufleine davor hing träge zu Boden, ein dunklerer Strich in der Dunkelheit. Kein Gebell. Sie stieg die Stufen hinab zu Wolfin, schickte die Hündin nach hinten in den Hof, zu der jetzigen Brennerei, beobachtete die Schnauze im Wind, die Haltung, den Schwanz. Ganz leicht wippte er, gemächlich. *Keiner da zum Spielen.*

Zurück an ihrer Seite drückte Wolfin sich gegen ihr Bein, Theres ging in die Knie, lehnte sich gegen die Hündin. »Du bist dir sicher, was?« Die treue Begleiterin guckte auf. »Na dann!« Ihre Hand glitt durchs Fell. Wärme und Nähe blieben auf dem Weg zu dem beulenübersäten Familienerbstück ihres Geländewagens, das Eis in ihrem Bauch.

Sie holte die Taschenlampe aus dem Kofferraum, verstaute ihr Gewehr, zog ihr Handy aus der Jacke. »Jetzt?«, murmelte sie. »Später?« Drei Atemzüge, und sie steckte es zurück. Ihr Finger glitt über die Konturen des Smartphones. »Später.«

Falls es dein Stolz erlaubt, kratzte die Stimme ihres Vaters in ihrem Kopf. Sie schob die Ärmel hoch und war sicher, wenn Hunde Ärmel hätten, würde Wolfin dasselbe tun. »Die Tonis von der Polizei können noch früh genug gegeneinander arbeiten.«

Noch einmal schickte sie Wolfin zum Platz neben der Beute. Schwerer als zuvor stieg Theres die Stufen zum Bauernhaus wieder hinauf. Ein Schubs mit der Taschenlampe. Ächzend öffnete sich der Spalt ein Stück weiter, stoppte quietschend. »Noch ein wenig lauter vielleicht?« Ihre Augen wanderten in den dunklen Flur bis zu einem schwachen Lichtschein. Vom Türspalt in der Mitte des

Gangs kroch er hinein in die Dunkelheit, über granitgraue Fliesen und ... anderes.

Theres schauderte, hob den Blick an, zwang ihn höher. »Sonja?« Sie rief, sie wartete. Keine Antwort. Kein anderes Geräusch. Der Lichtkegel ihrer Taschenlampe wanderte den äußeren Türstock ab. Nichts aufgestemmt, nichts beschädigt. Dann den Boden. *Der Putzengel war's nicht. Es sei denn, er putzt mit Blut.*

Mit einem Mal jagte Wolfin davon und riss Theres' Aufmerksamkeit mit sich und weg von dem Flur. Am Hauseck grub die Schnauze den Boden um. Aufgeregt wedelte die Hündin mit dem Schwanz, bellte, schaufelte den Kies mit den Vorderpfoten fort.

»Weg!«, zischte Theres und sprang zur Hündin, stieß sie zur Seite. Vor den Läufen entdeckte sie Fleisch. Das Maul der Hündin gepackt spreizte sie es auf, schnupperte. Nichts. Atmete tief ein.

Im Lichtschein ihrer Taschenlampe hoben sich die Fleischfasern voneinander ab – und von den zwei weißlichen Tabletten. Die Fleischstruktur kannte sie. Rind, aus der Hüfte. »Dich und deine Verwandtschaft hab ich letzte Woche verkauft wie geschnitten ... Grillfleisch halt. Aber wo kommen diese zwei Pillen her?« Sie runzelte die Stirn, dann wickelte sie das Stück samt Tabletten in ein Taschentuch, tätschelte Wolfins Schnauze, die Zunge hing der Hündin aus dem Maul. Bevor sie das Köderstück aufs Autodach legte, befahl sie Wolfin Platz. Die Jagdbeute, das Rehkitz, lag noch da, ihre Begleiterin würde wachen.

Wieder stand Theres vor der Tür. Die Kälte war ebenfalls zurück, schabte von den Schultern zum Steiß. Sie schauderte. Dann trat sie ein. Erwischte den Schalter, Licht.

»Jemand dah...« und würgte.

2. Andere Augen

Ein Balkon

Das mochte ich immer.

Leuchtend orange sticht die Flamme in die Dunkelheit rings um den Grill, leckt am Rost, durchzieht mit ihren flackernden Zungen das Schwarz. Um mich wird die Nacht heller, alles was mich umgibt. Den Berg, die schroffen Schatten, alles, was hinter dem Feuer liegt, überblenden die Flammen. Licht brennt in meinen Augen, blinzeln will ich nicht.

Rauch kriecht aus der Schale und befällt den Grill, ich bin nicht schnell genug. Der Spiritus ätzt in meiner Nase, meinem Rachen. Normalerweise grillt man so nicht. Spiritus. Ich kenne Menschen, die ihre Augenbrauen versengt haben. Mit Spiritus.

Zu spät weiche ich dem Qualm aus. Ich versuche, leise zu husten, und mein Blick schießt in die Dunkelheit neben mir.

Bei den Nachbarn bewegt sich nichts hinter dem Wohnzimmerfenster, nichts oben im Haus.

Alles still, alles im Schlaf, hoffe ich, atme klare Nachtluft.

Der Spieß passt genau zwischen die Lücke unter dem Rost, und mit zwei, drei Schubsen verteile ich die Kohlen gleichmäßiger. Die Flammen kämpfen mit den Kohlestücken, durchdringen, bezwingen sie, fressen sich satt am durchtränkten Stoff. Auch mit ihm kämpfen sie, aber der Spiritus macht es ihnen leichter. Der Geruch von verbranntem Gewebe überlagert die Holzkohle. Bald ist es vorbei.

Mein Magen knurrt. Die Kohlestückchen werden weiß.

Helle, feine Linien durchziehen das Fleischstück wie Marmor. Es ist perfekt, zwei Finger dick, saftig aus der Hüfte. Das letzte von drei. An meiner Hose wische ich mir die Hand noch mal ab, und noch mal. Gewaschen habe ich sie. Und frische Kleidung habe ich. Das Fleisch nehme ich mit meinen Fingern vom Teller. Fest, doch weich.

Sofort zischt es auf dem Rost, Flammen strecken sich nach dem Fleisch, schlingen das Fett auf, das heruntertropft. Die Glocke von St. Peter und Paul füllt die Nacht. Dreiviertel.

Spät.